

**Bezugsspreis**  
für Halle monatlich bei zweimaliger  
Zahlung 1.10 Mark, vierteljährlich  
3.30 Mark. Durch die Post 3.25 Mark  
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im an-  
sonstenigen Verzeichnis unter  
Sonder-Bezeichnung eingetragene, für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Sonder-Bezeichnung“ gestattet.  
Genau der Geschäftsstelle Nr. 11449,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezug-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Block Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

# Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die ögspaltige Kolonellspalte  
oder deren Raum mit 30 Pf., bezug-  
weise und in anderen Pauschalpreisen  
und allen Anzeigen-Geschäften ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 Mk.  
Schluß der Anzeigen-Aufnahme  
vormittags 11 Uhr für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr. Preisfestle-  
gungen von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheinung täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schiffvermittlung und Haus-Geschäfts-  
stelle: Halle, G. Braubaustraße 17.  
Telefon-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 267.

Halle, Sonntag, den 10. Juni

1917.

## Kampfpause in Flandern.

### Der Eintagsminister.

Kein Zufall, sondern ein Symptom.

Der neue englische Lebensmittelkontrollleur Bathurst hat nach 24 Stunden sein Amt niedergelegt. Es ist dies ein immerhin ungewöhnlicher Vorgang: Denn, wenn man sich erinnert, daß der Neubesetzung dieses Postens lange und eingehende Beratungen vorhergegangen sind, so muß Herr Bathurst die allerzünftigsten Gründe gehabt haben, um eine so plötzliche Demission zu geben. Diese Gründe können auch nicht, wie es sonst vielleicht politisch begründet wäre, in irgendwelchen Parteirücksichten, sondern sie müssen in der Sache selbst gelegen haben. Herr Bathurst hat erkannt, daß es mit der Sache, die er zu verwalten und zu verantworten hat, recht übel bestellt ist. Er fühlt sich jedenfalls nicht zu jenem Zauberkünstler geboren, der insdane wäre, Unmögliches möglich zu machen. Die Demission Herrn Bathursts ist greifbare Tatsache — sie steht im Widerspruch zu dem, so optimistisch klingenden Ausrufen, die kaum vor Wochenfrist der englische Landwirtschaftsminister Brotherton getan hat. Dieser jagte nämlich, England brauche täglich etwa 26 Millionen Pfund Brot. Er glaubte zwar nicht, daß die neue Ernte dieses Bedürfnis befriedigen könne, die Weizenerte werde wahrscheinlich geringer sein, als die von 1916, aber dafür werde Getrie, Hafer und Kartoffeln um so reichlicher geerntet werden. Wenn jeder Einzelne mit Brot spare, könne England durch den U-Boot-Krieg nicht ausgehungert werden, selbst wenn die U-Boote völlig über die Entente-Flotten triumphierten sollten und kein einziges Getreidekorn fremdländisch.

Herr Brotherton hat einigermaßen rosig gemalt: Aufrechtigere Beurteilung der englischen Ernte von 1917 läßt sich, doch die höchsten Erntegerade für drei Monate erbringt. Dann müßte für England Schwebewolken eintreten, denen sich die verantwortlichen Minister ausweichen wollten. Das englische Publikum wird vorläufig durch seine führenden Staatsmänner, soweit es möglich ist, über den wahren Sachverhalt hinweggeführt, obgleich eine solche Täuschung, wie aus zahlreichen englischen Blätterstimmen hervorgeht, nur recht geringen Erfolg davongetragen hat, denn die englische Öffentlichkeit sieht in den Hauptfragen, wie die Dinge stehen. Und nicht allein England erkennt dies, sondern auch Amerika. Ein kürzlich mit dem Diplomatenjargon nach Berlin aus New York zurückgekehrter, drüben lange ansässig gewesener deutscher Publizist erklärte mir, am meisten hätte ihn bei der Heimkehr die in Deutschland herrschende Stimmung genoun- det, die bei aller Juremister, denn doch nicht so hochgenut, wie er sie erwartet hätte. Auf die verdamnte Frage, weshalb er, da er doch lange vom Nachrichtenverkehr abgeschnittener gewesen, zu einem solchen Eindruck gelangte, meinte dieser Beobachter, man könne in Deutschland keine Ahnung davon zu haben, wie ernst und schwerwiegend drüben die Lage des U-Boot-Krieges eingeschätzt wurden. Bei aller Freundschaft für England und Verbleib man sich nicht, daß seit dem 1. Febr. dieses Jahres der Wert der englischen Flotte nur mehr auf die Hälfte zu veranschlagt sei. Eine Flotte, die nicht imstande wäre, trotz ihrer technischen Vortrefflichkeit das eigene Land vor der Hungersnot zu schützen könne auf Geltung in früherem Sinne nicht mehr Anspruch erheben. Das amerikanische Volk in seiner weitaus überwiegenden Mehrheit magde sich keinerlei Illusionen über den gegenwärtigen Stand und den wahrscheinlichsten Ausgang des Krieges, es verpörrte auch nicht die geringste Lust dazu, in diesem Kriege aktiv eingzugreifen, da es sich um eine für die Entente verlorene Sache handele. Selbst Wilson ist ähnlicher Anschauung, sein Streben richtete sich natürlich danach, England und seine Bundesgenossen zu unterstützen, allein er sieht eine solche Unterstützung heute nur darin, für die Entente die eben noch erreichbaren günstigsten Friedensbedingungen herauszufinden.

So denkt Amerika. Die englischen Staatsmänner wissen sehr wohl, wozu die Uhr geschlagen hat und es ist bei ihnen nichts anderes, wie wohl berechnete Komödie, wenn sie jetzt den Anschein erwecken wollen, als hätte England keinerlei entscheidende Nahrungsnotwendigkeiten zu fürchten, sondern man brauchte bloß zu sparen, um über einige vorübergehende Annehmlichkeiten hinwegzukommen. Dies ist eitel Spiegel-Rederei! Für England ist die Nahrungsmittelfrage eine Frage auf Tod und Leben, die zu ihrer Lösung auch keinen langen Aufschub erlaubt; deshalb muß England eines Durchbruches des Sommers mit aller Gewalt nicht eines Durchbruches die Entschöpfung zu erzwängen. Opfer wurden nicht gehütet und man jetzt neue Menschenmassen ein, allein das Blut fließt weggelassen und sehr bald wird sowie dies erkannt ist, drüber der Stimmungsumschwung zu merken sein.

### Säuliche Wahrheiten für die Entente-Staatsmänner.

WTB. Bern, 8. Juni. Snowden begründete auf der sozialistischen Zusammenkunft in Leeds am 3. Juni eine Entschöpfung, welche die englische Regierung anfordert, sich für die russische Friedensformel „Reine Anzonen, keine Entschöpfung“ öffentlich zu erklären. Redner führte aus:

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 9. Juni abends. (Amtlich.)  
Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Abends haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ypern und Arrmenteres stattgefunden.  
An den anderen Fronten nichts Neues.

### Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart:  
**Deutscher Kriegsausflug.**  
An den Waldarparthen und in Dittalsien stellenweise lebhaftes Gefecht, sonst Stillstand.  
**Italienischer Kriegsausflug.**  
Am Tizone keine besonderen Ereignisse.  
Auf der Hochfläche der sieben Gemeinden hält der Geschützkampf in wechselläufiger Stärke an. Ein im Gebiete durch feindliche Sprengung entlassener Trichter wurde durch unsere Truppen im Sandgrabenkampf gegen italienische Angreife besetzt.  
**Südöstlicher Kriegsausflug.**  
Unverändert.  
Der Chef des Generalstabs.

### Letzte Depeschen.

47 250 Tonnen versenkt.

WTB. Berlin, 9. Juni. (Amtlich.)  
1. Im nördlichen Sperrgebiete sind 19 100 Br.-Keg.-Lo. Seilstrang versenkt worden.  
2. Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeere: Mehrere Dampfer und Segler mit 28 150 Br.-Keg.-Lo. wurden versenkt. Die Namen der feindlichen Schiffe liegen sich nur in zwei Fällen feststellen: bei dem italienischen Dampfer „Agras“ (850 T.) und dem besaunten englischen Dampfer „Kobean“ (3837 T.). Ebenso blieb die Ladung der meisten Schiffe unbenutzt. Ein Dampfer hatte 40 000 T. Kohle für Italien geladen.

### Der Misserfolg der Engländer bei Lens.

WTB. Berlin, 9. Juni. Die für den 8. Juni erwartete Fortsetzung des englischen Angriffs im Westschelde-Bogen ist ausgefallen. Die Engländer müßten den erschöpften und dezimierten 10 Divisionen, die sie in dem Westschelde-Bogen eingesetzt hatten, eine Ruhepause gönnen. Lediglich zwei australische Kompanien wurden östlich Messines vorgeschickt. Im zielharten deutschen Abwehrfeuer brach der Angriff zusammen. Ueber das offene defungelose Gelände müßten die Sturmwellen unter schweren Verlusten zurückfluten. Im Abzuge entpannen sich erst gegen 9 Uhr abends die im Heeresberichte gemeldeten, für den Feind ergebnislosen Kämpfe am Ypern-Kanal und in der Douve-Niederung. Wie sich nachher die deutschen Batterien bei 11 Uhr abends ab dem Kampf ein. Durch Flieger- und Salvo- beobachtung erkannte Infanterie-Ansammlungen wurden unter schwerem Feuer genommen und unter blutigen Verlusten zerstreut.  
Auch südlich von Lille war die Kampftätigkeit gestiegen. Von La Bassée bis Mericourt verlustig die Engländer mehrfache Angriffe. Nordöstlich Bermeles, südöstlich Loos und gegen den Lens-Bogen griff der Engländer heftig an. Vor allem bei Lens waren die Kämpfe außerordentlich hartnäckig und blutig. Der Lens-Bogen mit seinen stark besetzten Batterien, die den Engländern bei ihrem Angriff gegen die Bente-Brosen-Koog außergewöhnlichen Schaden taten, blieben unbesiegt eingeschätzt werden. Allein die von 9 Uhr abends ab dem Kampf ein. Durch Flieger- und Salvo- beobachtung erkannte Infanterie-Ansammlungen wurden unter schwerem Feuer genommen und unter blutigen Verlusten zerstreut.

Auch südlich von Lille war die Kampftätigkeit gestiegen. Von La Bassée bis Mericourt verlustig die Engländer mehrfache Angriffe. Nordöstlich Bermeles, südöstlich Loos und gegen den Lens-Bogen griff der Engländer heftig an. Vor allem bei Lens waren die Kämpfe außerordentlich hartnäckig und blutig. Der Lens-Bogen mit seinen stark besetzten Batterien, die den Engländern bei ihrem Angriff gegen die Bente-Brosen-Koog außergewöhnlichen Schaden taten, blieben unbesiegt eingeschätzt werden. Allein die von 9 Uhr abends ab dem Kampf ein. Durch Flieger- und Salvo- beobachtung erkannte Infanterie-Ansammlungen wurden unter schwerem Feuer genommen und unter blutigen Verlusten zerstreut.

Die Franzosen keigerten am 8. Juni trotz höchster Sicht ihr Artilleriefeuer an der Westfront. In den West-Händen erzieht es längs des ganzen Chemin-des-Dames-Rückens große Heftigkeit. Mehrfach wurden französische Patronen abgeworfen. Eine deutsche Erkundungsabteilung setzte sich längere Zeit in einem Teile des französischen Grenzbereichs fest.  
An der Ostfront war das Artilleriefeuer an wenigen Stellen, so bei Nige, Smorpon, westlich Lud, südlich Brode und an der Marjonowka, lebhafter.  
An der marjonowischen Front herrschte Ruhe. Englische Flieger warfen wiederum Bomben in ruhende Getreidefelder.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

Die fragliche Formel werde bereits von Lord Cecil und Aquith angenommen, aber willkürlich ausgelegt. Cecil und Aquith wollten 400 000 Quadratmetern deutschen Kolonialbesitz dem britischen Reich einverleiben. Sie nennen dies selbst Imperialismus, sondern die Erfüllung der göttlichen Mission an das britische Volk, die Bedrückten allerwärts zu befreien. Die Annahme der Formel sei ein Hohn und eine Farce, solange sie bei ihren in der Antwort der Alliierten auf Wilsons Friedensnote niedergelegten Bedingungen beharrten. Die elaf-lohringische, polnische, österrichische und Balkanfrage, ebenso wie die trübe, ägyptische und indische Frage ließen sich dadurch lösen, daß jeder Nation das Recht freier Selbstbestimmung eingeräumt werde. Nur ein Willkürerbe könne ein dauernder Friede sein. Natürlich, der Machoab nach Petersburg besetzt, unterließ die fragliche Entschöpfung erklärte, Deutschland habe die gleichen Anspruch auf einen Platz an der Sonne wie jede andere Nation. Die Welt brauche einen Frieden, der ihren Teil erziehe. Ein französischer Friede, wie ihn Ribot antändigte, sei für die Arbeiterschaft ebenso unannehmbar wie ein deutscher Friede.

### Erweiterung der Schwarzen Liste.

WTB. London, 8. Juni. Amtlich wird eine weitere Liste von Firmen im Auslande veröffentlicht, mit denen der Handel wegen ihrer Beziehungen zum Feinde verboten ist. Die neue Liste enthält drei Firmen in Amsterdame, drei in Rotterdam und 15 in Holländisch-Indien. Zwei Firmen in Rotterdam und zwei in Hindien sind von der Liste gestrichen worden.

### Kriegsziel-Konferenz der Entente.

Karlshagen, 9. Juni. Der „Secolo“ meldet, daß bei den alliierten Mächten eine Einladung der russischen Regierung eingegangen sei zu einer gemeinsamen Konferenz über die Friedensverhandlungen.  
Das „Journal des Debats“ schreibt: Ribots Erklärungen über Frankreichs Kriegsziele und über das jetzt kommende Ende des Krieges seien mit ausdrücklicher Billigung der Verbündeten englischen und italienischen Regierung erfolgt.

### Rumänen lehnt den russischen Frieden ab.

Bern, 9. Juni. Der „Secolo“ erfährt aus Petersburg, daß die rumänische Regierung als erste alliierte Regierung die russische Forderung eines Friedens ohne Anzonen und Entschöpfung amtlich in einer durch den Gesandten in Petersburg überreichten Note am 5. Juni ablehnte. Rumänen wollen also Anzonen und Entschöpfung! Ueber unterläßt es das Kabinett Bratianu, zu sagen, wie und wo es sie zu erziehen gedenkt.

### Rußland.

#### Stellungnahme der provisorischen Regierung zu den Ereignissen in Kronstadt.

WTB. Petersburg, 9. Juni. (Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur.) Die einstweilige Regierung billigte das Verhalten der Minister Terestoff und Stobelen in Kronstadt und folgte folgende Entschöpfung:  
1. Den örtlichen Arbeiter- und Soldaterrat aufzufordern, einen Anwärter für den Posten des Zivilverwaltungleiters der Kronstädter Regierung zu bezeichnen.  
2. Die Wahlen für den Kronstädter Stadtrat vorzunehmen.  
3. Den Justizminister zu beauftragen, unverzüglich einen gemäßigten Ausschuss unter Teilnahme der Vertreter des Kronstädter Arbeiter- und Soldaterrats einzusetzen, um das Vorverfahren zur Unterbindung der Befehlsbefugnisse gegen die in Kronstadt Verhafteten einzuleiten, wozu diejenigen, die der Ausschuss dem Gerichte übergibt, unter Bewachung nach Petersburg bebracht und die anderen in Freiheit gesetzt werden sollen.

#### Eine Entschöpfung der Bauernabgeordneten.

WTB. Petersburg, 9. Juni. (Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur.) Eine Versammlung der Bauernabgeordneten nahm folgende Entschöpfung an: Die Bauern sollten einen gerechten Frieden ohne demütigende Anzonen, ohne Entschöpfung mit dem Selbstbestimmungsrecht eines jeden Volkes. Die zwischenstaatlichen Beziehungen und Verträge müssen einer Prüfung der beiderseitigen Kräfte unterworfen werden. Streitfälle sollen durch wissenschaftliche Gutachten, nicht durch Gewalt geregelt werden. Die Verwaltung weist einen Oberbefehlshaber an sich und heißt die Vereinigung der Arbeiter gut. Sie hält es für besondere Pflicht, Rußland kraftvoll zu verteidigen, ohne vor Opfer abzusehen, und die Kampfpläne der Armee zu heben und für das Wohl und Erbgut des russischen Volkes zu kämpfen. Die Verwaltung fordert die Armee auf, sich einer freien Manneszucht zu unterwerfen und das revolutionäre Rußland der Bauern und Arbeiter zu verteidigen. Sie erteilt

diesem Kriege ihren Segen und wird das vergessene Blut nicht vergehen.

Kriegsminister Kerenski ordnete an, diese Entschuldigungen allen Teilen der Armee und Marine vorzulegen.

**Für und gegen die Offensiv.**

T. U. Weiel, 9. Juni. Einer „Havas“-Meldung zufolge schreibt das „Echo de Paris“, die Ernennung des Generals Brusilow zum Generalissimo bedeutet ein Programm. Der Petersburger Korrespondent des Blattes meldet, es sei nun kein Zweifel mehr, daß die Tätigkeit an der russisch-romanischen Front demnächst wieder aufleben werde.

**Die Meinung des Fürsten Krotobin.**

WTB. Christiana, 9. Juni. Der auf der Reise nach Petersburg hier eingetroffene russische Revolutionär Fürst Krotobin landete an das französische Blatt „Bataille“ ein Schreiben, in welchem er erklärt, Deutschland müsse gezwungen werden, die eroberten Gebiete wieder herauszugeben und Elsas-Votirungen das Recht zugeben, selbst zwischen Deutschland und Frankreich zu wählen.

**General Gurko zurückgetreten.**

WTB. Petersburg, 9. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Gurko, der Oberbefehlshaber der Westfront, ist zurückgetreten.

**Schärfere Bewachung des ehemaligen Zaren.**

WTB. Amsterdam, 9. Juni. Nach einem heftigen Blatte melden die „Times“ aus Petersburg: Da sehr viele Sommergäste Sarajewo Geiseln bedürfen, sind strengere Maßregeln zur Bewachung des ehemaligen Zaren Nikolaus II. getroffen worden. Er darf täglich nur zwei Stunden morgens und abends spazieren gehen. Ein militärischer Posten folgt ihm stets in einem Abstände von höchstens 25 Schritt. Die Kinder dürfen sich immer nur einzeln im Freien aufhalten. Das frühere Zarenpaar muß sich täglich zweimal im Fenster zeigen, damit der Wachposten es sehen kann. Ein dreijähriger Truppenorden umgibt den Palast. — Die früheren Minister werden in der Peter-Pauls-Festung gefangen gehalten und tragen die vorgeschriebene Gefangenkleidung. Sie dürfen ihre Angehörigen höchstens einmal 10 Minuten sprechen und je einen Brief schreiben und empfangen. Die Minister befinden sich in Einzelhaft.

**Von der Westfront.**

**Der gescheiterte englische Durchbruchversuch in Flandern.**

B. B. Berlin, 9. Juni. Zur Frage bei Ypern meldet die „B. Z.“: Unsere neue Stellung erweist sich als eine Verfestigung der vorbesten Kogenlinie. Die zurückgenommene Front ist etwa 9 Kilometer breit. Die größte Tiefe des englischen Einbruchs beträgt etwa 3 Kilometer. Die Engländer geben als Gefangenanzahl etwa 6000 Mann an, wozu sie selbstverständlich alle Verwundeten zählen. Daneben sprechen sie von 20 Gefschüssen. Allein diese Zahlen beweisen im Vergleich zu den Ereignissen bei Arras, daß der Angriff bei Ypern noch sehr viel ausgeprägter gescheitert ist, als der Angriff bei Arras in den Vortagen.

**Die unheimbare Hindenburglinie.**

Warum flohte die feindliche Prüßlingsoffensive? Die Hindenburglinie, so heißt der bekannte Militärhistoriker General von Decker, ist eine unüberwindlich festgelegte Stellung, die ganze Serien aufeinanderfolgender Verankerungen umfaßt, die von Drahtverhaken umgittert sind. Unter diesen Verankerungen gibt es ganz besonders wichtige, die die Hauptverteidigungslinie bilden. Man kann nicht leugnen, daß die, welche die Linie ausgemacht und angelegt haben, Meister ihrer Kunst sind, und gerade die so wohlwollende Wahl des Geländes macht es deutlich, daß die deutsche Front nicht auf gut Glück hierher verlegt worden, sondern daß es eine vor langer Hand wohlüberlegte Stellung war. Das Genie des deutschen Befehlshabers offenbart sich auch in der fast übertriebenen Sorge.

sch vor einem Planenangriff zu schützen. Zu diesem Zweck findet man alle 100 oder 150 Meter ein betoniertes Blockhaus, das faum über die Befestigung heraustragt, aber im Inneren mit je zwei Maschinengewehren versehen ist, die auf allen dem Angriff ausgehenden Seiten ein Kreuzfeuer eröffnen können. Es gibt keine Ebene, die nicht derart befestigt werden könnte. Unter diesen Umständen wird es mehr und mehr zur gebietlichen Forderung, zum Angriff erst vorzugehen, wenn die Stellungen vollkommen von der Artillerie eingeschlagen sind. Darum eben heißt es warten und wieder warten.“

**Die Schlacht in Flandern schon seit einem Jahre vorbereit.**

WTB. Rotterdam, 8. Juni. Nach dem „Nieuwe Post. Cour.“ meldet der Kriegsberichterstattung G. G. G. aus dem britischen Großen Hauptquartier, man könne ohne Übertreibung sagen, daß mit der Vorbereitung der Offensiv bei Ypern schon vor einem Jahre begonnen worden sei. Während die andere Armee im Sommergebiete kämpfte, habe sich die zweite Armee unterdessen gehalten und gewartet, bis sich die der Augenblick der Offensiv gekommen sei.

**Die Bombardierung nordfranzösischer Städte.**

WTB. Bern, 8. Juni. Unorer Blättern wird aus Paris gemeldet: In der letzte Heberfall deutscher Flugzeuge auf die Gegend in der Nacht zum letzten Freitag hat bedeutenden Schaden verursacht. In der Nacht vom Samstag zum Montag besetzten deutsche Flieger Brunnichsen und Umgebung mit 130 Bomben. Ein mit Brandbomben besetztes Warenlager wurde mit mehreren Nachbargebäuden eingeeigert. Die Luftangriffe auf das Waren-Departement hängen sich. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde G. P. e. n. a. y. dreimal mit zahlreichen Bomben eingeeigert. Montag abend erfolgte kurz vor 11 Uhr ein äußerst heftiger vierter Angriff, wobei sehr bedeutender Schaden angerichtet wurde. In den letzten Tagen wurden auch Calais und Chateau Thierry bombardiert.

**Der U-Boot-Krieg in der französischen Kammer.**

WTB. Paris, 8. Juni. In der Kammer kündigte der Finanzminister für die nächste Zeit eine Vorlage zur Erhöhung des Einkommensteuers an. Von kommenden Donnerstag wird er eine vollständige Vorlegung der Finanzlage geben. Die Gesamtheit der Kreditvorlagen für 1917 wurde mit 439 gegen 7 Stimmen angenommen. In der fortgesetzten Erörterung über den U-Boot-Krieg erklärte Admiral Bienaimé, die Verluste Frankreichs betrügen 1,85 v. S. der Schiffsbewegungen in Frankreichs Häfen in den von der französischen Flotte gesicherten Zonen. Die Gesamtverluste der ersten drei Monate des laufenden Jahres sei geringfügig aber überall. Die Kammer nahm schließlich eine Vertagung der Angelegenheit an, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Regierung rasch alle vom Marinetelegauschuss verlangten Maßnahmen gegen den U-Boot-Krieg anwenden werde.

**Die Sorglosigkeit der französischen Admiralität.**

WTB. Bern, 8. Juni. In der Sitzung der Kammer vom 7. Juni, in der über den U-Boot-Krieg verhandelt wurde und in der Marineminister Raucos die Maßnahmen der Admiralität gegen den U-Boot-Krieg auseinandersetzte, beschuldigte der Abgeordnete Tisser die Admiralität der Sorglosigkeit angesichts der Tatsache, daß durch den Unterseebootkrieg 1 025 000 Tonnen Getreide verloren seien. Der Bericht, in dem die Verluste aufgelistet, gab der Abgeordnete nicht an. Die Admiralität sei von der neuen Kriegslage vollkommen überhäuft worden, hätte für Schutzkreuze und Panzerhülle Kohlen und Menschenleben verschwendet, hätte aber Unterseeboote bauen müssen. Der Abg. Bouillon sagte, durch Vertriebsanstöße von Minirelen würden Abschieden und Bestimmungsort der Schiffe oft betannt. Die Anordnungen des Marineministers würden nicht befolgt. Es seien zahlreiche Fälle von Verletzung deutscher U-Boote in spanischen Häfen, vermutlich durch die dortigen Regierungen. Die spanische Regierung müsse Sicherheit bieten, daß sie derartige

„Aber das ist schon lange her. Ich sagte Ihnen im letzten Verlaufe, Tiger in Bengalen, Löwen im Atlasgebirge. Jetzt geht es in Anatolien, in Griechenland und Bulgarien mit uns, bei denen ist selbst das verfolgte Wild hin.“

„Verloren? Ja! Das ist man immer, wenn man dem Leben oder der Natur mit einer Leidenschaft entgegenkommt. Das hab' ich mir abgemerkt. Früher beschrieb ich die Berge mit ich. Seit ich fühlte wurde, bin ich hier. Da laßt mich auch kein Berg mehr, den andere schon vor mir gegangen sind. Ich will dem Berge meine Stiefel in den Leib treten und will ihm süßen leben, wer ich bin! Die Berge als sogenannte Größen zu empfinden, die unwiderstehlich sind, das überläßt ich den „Hüttenwangen“, die mir ein Grauel sind.“

„Die am Tische sitzen nicht zu verstehen, wie Daniel Verh zu unvernünftig zu diesen Worten kam. Und Heinrich Wildberg zog die Brauen zusammen. „Bereihen Sie, Herr Verh, aber ich habe „Hüttenwangen“ gekannt, die sehr gut verstanden, was Berg und Gipfel und Höhe bedeutet. Man darf einen Berg noch nicht als überwinden betrachten, weil er uns zu sich hingezogen hat. — Freilich kenn' ich auch viele dieser „Alpinisten“ von Gottes Ungnade, die des Sonntags mit Papierkegen und Gesseln die peduligen Berge überziehen. Bei Gott — ein altes Mitternachtsigenbros auf einer Talbank, das sich die Fahrt hierher vom lauren Verdienst ausgepart hat und nun hundentausend voll Schlaf nach dem blauen Glanz bei oben emporkatzt, ist nie näher der Höhe und dem Wünder der Bergwelt als der ehrlässige Kletterer, der die zwanzig „gemachten“ Gipfel auf seinem Bergklotz eintrinkt.“

„Herr Wildberg?“ „Eie sah ihm mit wündernden Augen an. „Haben Sie schon immer so gedacht?“ „Nimmer, Grünlent! Eiel! Warum fragen Sie?“ „Weil das meine eigenen Gedanken sind — weil mir war, als hätten Sie ausgesprochen, was ich selbst am liebsten hätte sagen mögen.“

Daniel hob das Gesicht, sah mit sonderbaren Augen zu Eise hinüber und wandte sich wieder an Wildberg: „Sie scheinen also doch auch keine allzu hohe Meinung von den meisten Bergfreunden zu haben?“ „Weg! Weg! Weg!“ Wildberg schüttelte den Kopf. „Berg! Berg! Berg! Sie wollen Sie wohl sagen? Oder glauben Sie

einer Neutralitätsverletzung gleichkommende Fälle nicht wiederholen. Nachlässigkeiten müßten bestraft werden. Die Fortsetzung der Weisung wurde auf Freitag vertagt.

**Verseht.**

WTB. Christiana, 9. Juni. Das Ministerium des Meubers teilte mit: Der Dampfer „Safus Nord“ von Drammen wurde am 2. Juni von einem deutschen U-Boote 400 Meilen nordwestlich von Paris versenkt. Der Dampfer war von Capt. von Hande mit einer Besatzung unterwegs. Das in Christiania beheimatete Gesellschaft „Sangand“ ist auf der Fahrt von Berg nach Santos mit einer Kohlenladung am 4. Juni 90 Seemeilen von Bishope Selby versenkt worden.

WTB. Kopenhagen, 9. Juni. Die dänische Gesundheitskraft in London berichtet: Der dänische Dampfer „Saratid Alster“ von England nach Dänemark mit Kohlen, ist in der Nordsee versenkt worden. Der Schiffsoffizier ist umgekommen. WTB. Kopenhagen, 9. Juni. Der dänische Fischdampfer „Orion“ aus Seborg ist beim Fischen an der dänischen Nordküste in der Nähe des Fjell-Fischerhofs auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Die aus drei Mann bestehende Besatzung ist umgekommen. WTB. Paris, 8. Juni. (Havas.) Ein Unterseeboot hat den argentinischen Gelezer „Ortana“ im Mittelmeer versenkt.

Der schwedische Dampfer „Tollus“ nach Deutschland angebracht. Kofel, 9. Juni. „Havas“ meldet aus Kopenhagen: Das dänische Schiff „Tollus“, das nach Kopenhagen fuhr, wurde im Sund von einem deutschen Schiff gekapert und in einen deutschen Hafen geführt.

**Vermischte Kriegsnachrichten.**

Die österreichische Gegenoffensive. Ber n, 8. Juni. „Carriere della Sera“ meldet aus der Kriegzone: Die österreichische Gegenoffensive läßt täglich die wichtigsten Beobachtungen des gut ausgearbeiteten Planes besser erkennen. Die heutige Lage ist folgende: Wir müßten den wichtigen Anfall nach Osten, der schon vorbereitet war, als ihm unser Angriff zuweilen und ihn über den Hauptkrieg warf, der aber nunmehr kritischer und widerstandsfähiger kommt. Unsere Aufgabe ist nunmehr, dem Feinde Widerstand zu leisten, ihn zu erschöpfen und seine Kräfte zu erschöpfen.

Selbentod des österreichischen Heeresoberkommandos v. Piener. WTB. Wien, 8. Juni. Den Wäldern zufolge hat Heeresoberkommandant Ernst Freiherr v. Piener, Sohn des Präsidenten des Oberrechnungshofes Freiherrn v. Piener, den Selbstentod gefunden.

Ein rumänischer Friedensfühler. T. U. Weiel, 8. Juni. Eine Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Jassi schildert die allgemeine Stimmung, die in Rumänien entstanden ist. Die Haltung der rumänischen Regierung und des Arbeiters und Soldatenrates habe offenbart, daß bei weitem nicht das ersehnte Friedensschluß die Interessen Rumäniens nicht zu wahren sein werden. Der Bericht hebt den Vorschlag des von den Rumänen befreiten Sozialistensführers Danușil hervor, die neue Dohrubia an Bulgarien zurückzugeben. — Eingeweihte Kreise lassen diese Meldung mit dem Hinweis auf die bekannten Beziehungen der in Frage kommenden Korrespondenten zu offiziellen rumänischen Kreisen als neuen Friedensfühler Rumäniens an.

Die englischen Schlachtberichte. Englischer Heeresbericht vom 8. Juni nachmittags: Unsere Verluste sind leicht. Der Feind machte keine Fortschritte, die verlorenen Stellungen wurden wiederzugenommen. Englischer Heeresbericht vom 8. Juni abends: Tagsüber wurde unsere neue Linie südlich von Ypern eingegründet und

wirklich, das ist leuter Freunde der Berge sind, die da Jahrzehnte durch die Wälder getaumelt kommen wie Besten, ohne den Hut abzunehmen und ein Weidenhütchen aufzusetzen in dem er einen Gott anbetet. — Die Wälder sind erst in die Menschen nach in die Berge gestiegen, um zur Natur zurückzuführen. Sie haben Rettung gesucht von der Jagd da brinnen in ihren sinnlos großen Städten. Aber sie sind freudig geworden bei dieser Höhe. Und sie tun wie Vögel, die, um nicht Hunger zu leiden, Gifte genießen. Sie haben ihren Berg, ihre Tränke, ihre Stufen und Unterhöle, die sie dort unten brauchen, mit hinaufgetragen und gegen ihre Erfolge und Ehren nach, genau so sinnlos und ohne Ruh, wie sie es dort unten taten. Sie bleiben ewig die Gefangenen, auch dort, wo sie selbst zu jagen vernein. Die Welt ist überall schön, aber der Mensch vernein es immer, sie heißt und gemein zu machen.“

Er lachte. Und die anderen lachten mit. Karl von der Tenne rief: „Was hast du?“ — das Karl von den Gefangenen, die sie jagen glauben, möchte ich bescheiden. Sophie, die neben ihm lag und sich die Hände bediente, freilich hat mit einem kühnen Blick, der erst und traurig war. Doch hell und klar war die Freude in den großen Augen ihrer Schwester, die keinen Blick von Wildberg wanderte. Und Verdens lächelte — während Daniel Verh sich eine Zigarette anzündete und verdrossen den Rauch vor sich hinblies.

Tobias Wilder — als die Stille eintrat — hatte wieder die Augen eines Erwachten. Von allem, was da gesprochen worden, hatte er keinen Laut gehört. Immer hatte er nur mit Köpfen geredet, trumm, aus diesen betörend, schlafenden Augen heraus. Und Köpfen empfand das Reich, mit dem seine Wälder sie umgaben — sie wachte unter ihnen zusammen, bald in unbegreiflichem Glücksgefühl, dann wieder in jelloser, wirgender Angst. Und jetzt, als Tobias in diesem Schweigen so erwachte und ratlos die anderen ansah, sprach sie plötzlich auf, wie erlöst von seinen Augen, und zerrte das weiße Schleierstück um ihre Schultern.

Verdens sah erstaunt an ihr hinauf. „Der Rindbo?“ „Was hast du denn?“ „Es ist ja noch nicht spät. Und ausstreuen wirst du doch wohl nicht wollen — wie der andere, der da aus der Stube rannte — ich abne nicht, warum?“

„Weißt du, Daniel ... weißt du?“ „Sie kam nicht weiter. Ihre Wangen waren wie dunkle Rosen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Tobias Wilders Weg zur Höhe.**

Roman von Bertha v. Kratz.

Für die beiden Mädchen war Karl ein alter Bekannter — freilich aus Tagen, die so fern lagen wie der Christbaum den Nosen des Sommers. Alle drei dem Heimgekehrten die beiden Hände hin und sah ihn voll in die rätselhaften Augen.

„Zwölf Jahre — Karl — das war eine lange Zeit!“ Er nickte unter halbem Nadeln.

„Da redete ihm Sophie die schmale Hand. Sie suchte nach einem Worte — und fand keins. Sein Blick machte sie stumm. Nur ein kleines Rot titterte über ihre Wangen.“

„Sophie“, sagte er, „wenn wir Menschen auch wiederkehren — die Tage, die gewesen sind, kommen nicht wieder.“

„Sie sah ihn traurig an. Und er fuhr mit der Hand über seinen Schteitel.“

„Es entstand eine Pause.“

„Anhor“, sagte Verdens ernstlich, „ich weiß nicht, wie das kommt — aber ihr seid ungemütlich. Kommt her zum Tisch! Wir wollen Tee trinken. Das Wasser dampft. Und etwas Warmes dürfte bekommlich sein in der Küche dieser denkbarlichen Minute.“

Ein halbes Dutzend, ein gegummies Geplauder — dann nahmen sie Platz am Tische.

„Sie gab sich, daß Wilder sich bester hinsetzte und nur den Kopf nach dem Tisch wendete. Er zogerte — und erinnerte sich plötzlich seiner Voh, die noch erliebig werden müßte — und einer Verabredung.“